

Oberheffische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes der Provinz Oberheffen und der Nachbargebiete.

Die Oberheffische Volkszeitung erscheint jeden Freitag Abend in einem Heften. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pfg., monatlich 1 Mark, einjährig 12 Mark. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 RM.

Redaktion und Expedition
Hehen, Bahnhofstraße 23. Tele. 2090.
Teleban 2008.

Interate sollen die 6 mal gepalt. Kolonelle oder deren Raum 15 Wp. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wollen man die abends 7 Uhr für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 236

Siegen, Montag, den 12. Oktober 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Krieg und Kredit.

Die möglichen Auswirkungen eines Krieges auf die Volkswirtschaft haben die Nationalökonomien schon vor dem Ausbruch des Weltkrieges lebhaft besprochen. Man hat sich schon lange darüber, daß alle geschäftlichen Beispiele verlegen, daß bei dem heutigen Stande unserer Wirtschaftslage die Störungen über und über sein müssen als bei dem letzten großen Kriege, d. h. dem europäischen Kriege, dem Deutsch-Französischen Kriege 70.

Unberechenbar und nicht vorherzusehen war vor allem, welchen Störungen die modernen Industriestaaten unterliegen werden, eine Agrarstaaten leiden — so weit nicht der Kriegsausbruch ist, auf dem die landwirtschaftliche Bevölkerung allerdings am meisten getroffen wird — erfahrungsgemäß weniger als Industriestaaten. Der Boden bleibt, die Bevölkerung außerhalb des Schlachtfeldes bleiben stehen, die Ernte reist und für sie erzielt der umtrieb höhere Preise. Je rückständiger das Land, um so leichter verleiht es den Krieg; wo wenig Vieh sind, werden wenig zerstört. Das ist der Grund, warum man die volkswirtschaftlichen Auswirkungen der Balkankriege für den jetzigen Krieg nicht als maßstab nehmen kann. Aus dem gleichen Grunde sind unter den verkehrsreicheren Balkan- und Zentralstaaten ein sehr ungleiches Bild zu erwarten, selbst wenn es keine, wahrscheinlich eher als nachteilig, wenn es beiläufig wird. Die Produktion einer oder mehr hunderttausend Einwohner in Frankreich oder in Rußland macht gewiß einen Unterschied von zehn zu eins. Das gilt nicht nur für die materiellen Güter, sondern noch mehr für die menschlichen Verluste. Es ist nicht das gleiche, ob eine Militärfamilie in acht Köpfen viele ungelernete Söhne oder die Familie eines angesehnen Arbeiteres ihre zwei technisch vortrefflich gebildeten Söhne, einen mit Ausdauer, Gewissen und dergleichen, verliert. Nationalökonomisch und volkswirtschaftlich ist der Schaden in Frankreich im Vergleich zu Rußland gewiß einmal höher zu werden.

Nach demselben wird dieses Bild dadurch, daß der Industrie- und Agrarwirtschaft der reineren Volkswirtschaft, sondern auch in der Kreditwirtschaft, sehr. Nach alle Erweiterungsmaßnahmen und Ausstattungen sind in ihm miteinander durch ein drittes Netz von Forderungen und Schulden verbunden, ein Netz, das unter Umständen das ganze Netz zum Zerreißen einleitet. Der Kredit ermöglicht eine Ausdehnung der Geschäfte auf das Unberechenbare oder Doppelte ihres sonstigen Umfangs. Das Kreditwesen hat sich als der höchste Hebel zum Aufschwung der Industrie- und Handelsstaaten erwiesen, es hat selbst eine gewissermaßen Entlastung genommen, eine wunderbar, höchst verdienstvolle Kombination von Kredithalten und Kreditgeschäften auszuüben und befähigt die Staaten umso mehr, je reicher und rühmlicher sie sind.

Die große Unbekannte für den Fall eines künftigen Weltkrieges war also bisher dessen Einwirkung auf das Kreditwesen. Der Krieg bringt zunächst alles Verlorene, alles Geschäft zum Erliegen und erschüttert das Vertrauen, das die Seele des Kreditwesens ist. Kann eine auf Kredit aufgebaute Volkswirtschaft überhaupt ohne Zusammenbruch einen Krieg überdauern? Das war die zentrale und praktische Frage, die vieler Weltkriege beantwortet wird.

Das Ausgangsergebnis erklärt uns zum Teil, warum gerade England und nach der Frankreich Volkswirtschaft so übermäßig erschüttert sind, weit schwerer als jene Rußlands (Volkswirtschaft und Staatsbauhaushalt sind dabei wohl zu unterscheiden). Nach diesem Gesichtspunkte oder mühe Deutschland, das heute weit industrieller als Frankreich ist, die Störungen des Krieges schwerer ertragen als Frankreich. Aber in den großen Heeresstaaten, die viele Weltkriege erlebt hat, steht die Baugesamtheit der Ausrüstung der deutschen Volkswirtschaft. Während England und Frankreich Störungsgelände (Korvetten) nötig hatten, brauchte das Deutsche Reich eine solche Ausrüstung gar nicht!

Der Grund dafür liegt einerseits in der durch viele Generationen entwickelten wirtschaftlichen Solidarität der Deutschen, die sich im Kriege wie im großen Teil in jedem Familienhaushalt wiederholt. Das Volk der Dichter und Denker ist schon lange neben der auch zum Volke der Helden Krieger und prompten Kämpfer geworden.

Andererseits erklärt diese Solidarität, die ja im großen und ganzen auch der Engländer besitzt, nicht allein Deutschland hat die kein Staat der Welt vorhanden, daß man zum Kriege nicht so sehr Stellungsbauten und Konventionen, sondern auch so wirtschaftlich lässig müßte. Wie man jetzt hört, noch die Städte die von Verkehrsbehinderungen bedroht waren, noch so reichlich mit Kohlenvorräten angefüllt. Das ist nur ein Punkt, aber sehr bedeutend. Und so hat das Deutsche Reich, abgesehen von seiner vorhandenen Bankkraft, auch bei Kriegsausbruch für die Aufrechterhaltung des Kreditwesens vorgesorgt. In dem die Kriegsdienstleistungen und Kriegsausgaben sofort in dem viel die Antikriegsfragen alsogleich ein, wo die Störungen der Volkswirtschaft die Fortführung des Betriebes bedrohte. In dem die schon eine Vierteljahrhundert Markt Darlehen gemacht, jetzt hätte die Summe schon ein Vierteljahrhundert diese ersten Hilfe ausgemacht. Sind der erste Schrecken und die anfängliche Störung auf diese Weise überwunden und das Erwerbleben in Gang erhalten, so hebt das Vertrauen von selbst zurück und die normalen Kreditmittel kehren wieder aus. Viele und manche andere Vorzüge erklären, warum Deutschland seine Störungsgelände nicht bedurfte. Es trat nur, noch er unerwartet durch den Krieg zusammengefallen geworden ist, noch richtigeres Stande aus, und so ist es vor dem Zusammenbruch Monat des Krieges, bis Ende August, hatten die Darlehensstellen schuldig sind. In jedem einzelnen Falle spricht also der Richter über die nächsten Umständen Rücksicht nehmen und sowohl in Bezug auf den Schuldner wie auf den Schuldner individualisieren. Kann der ohne diese actuellen Vorzügen bedürfen, um eine verläss-

liche Störung ihres Kreditwesens zu vermeiden, sofortiger Störungsvorrichtungen. Die Vorrichtungen können jedoch selbst wieder den Kredit und unterbinden die freie Geschäftsführung, müssen also schrittweise und untüchtig bald einer organischen Abhilfe weichen.

Antwerpens Fall.

Die stolze Handelsstadt an der Schelde, eine der herrlichsten Stellungen der Welt, ist gefallen. Es war nämlich nicht Uebermut und nicht die Zahl, den Sieg über ein kleines Land bis auf den letzten Tropfen auszulasten, was die deutsche Belagerungsarmee vor die Tore Antwerpens führte, es war harte militärische Notwendigkeit. Mit der Lösung dieser Aufgabe gemaint das deutsche Heer, neue Kraft für die noch schwereren Aufgaben, die ihm im Belien bevorstehen.

Der Krieg stellt uns alle vor ungewohnte Aufgaben, und auch das Siegen will gelernt sein, nicht nur von den Soldaten draußen, sondern auch von der Zivilbevölkerung. Von den Soldaten fordert es höchste Anstrengung, die für den Erlös der Sache auch das allerletzte Anstrengung, von der Zivilbevölkerung fordert es politisches Verständnis und ein erhebliches Maß von Tatkraft und Würde. Dem Volksganzen verlangt es großartige Entschlossenheit, die ihre Ziel verfolgt, ohne zwischen Stimmungserregern hin und her zu schwanken.

Was immer das Schicksal Belgiens in der Zukunft sein mag, so muß man doch den Wunsch hegen, daß die Belgier die Gründe des deutschen Vorgehens später einmal verstehen lernen. Die Belgier sollen nicht glauben, daß das deutsche Volk von unabsichtlichem Maß gegen sie erfüllt sei. In Belgien besteht, recht es den notwendigen militärischen Operationen nicht mehr im Wege, dann hat kein Deutscher, welcher die auch sonst kühnsten Mägen, einen Grund, die Belgier zu hassen oder sie mit Unheil zu bedrohen.

Deutschland führt den Krieg gegen Belgien nicht des Krieges und auch nicht Belgiens wegen, sondern weil dieses kleine Land in Folge seiner unglücklichen geographischen Lage in den Weltkrieg mit hineingezogen wurde, und weil es, vor die verhängnisvolle Wahl gestellt, zwischen den beiden Parteien zu entscheiden, auf die Seite der Gegner getreten ist. Selber klein und schwach, wurde es der Bundesgenosse von Großen und Starken. Aber in dem Augenblick, in dem diese Bundesgenossenschaft aufhörte, dem Deutschen Reich gefährlich zu sein, ist es für das große deutsche Volk dem kleinen Lande gegenüber seinen Grund mehr zu Kampf und Ruh.

Der Fall Antwerpens ist ein Schritt auf dem Weg zum Frieden, der für das Deutsche Reich der allein mögliche ist, auf dem Weg des Sieges. Aber der kleine Thron des Königs Albert, über den sich das deutsche Heer freudig und splinternd belagert, ist nicht zu halten, was nicht der Sinn des europäischen Hebens. Belgien ist nicht Rußland, und Albert ist nicht Nikolaus!

Von der westlichen Schlachtlinie. Bis zur Nordsee Küste.

Bei Ludenarde wurde ein nochmaliger Versuch belgischer Truppen, zum französischen Meer durchzubrechen, zurückgewiesen. Die Kavallerie der Deutschen und der Verbündeten haben die Front bis zur Nordsee Küste weiterentwickelt.

Die Situation im Lichte des Rußlands.

Kristiania, 9. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) In einer Betrachtung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz führt der militärische Mitarbeiter des Blattes Athenposten, ein Generalsstabsoffizier, aus: Wenn Antwerpen fällt, werden nicht allein 200 000 Deutsche für Nordfrankreich frei, sondern auch bedeutende Rußland schiefer Artillerie, was alles zusammen die Entscheidung bringen muß. Der Umstand, daß die Verbündeten auch Verstärkungen von Indien erhalten haben, ist nicht besonders schwerwiegend, weil ihre Zahl noch nicht groß sein kann. Falls es richtig ist, daß die Hindus sind, ist es zweifelhaft, ob sie gleichwertig mit den deutschen Soldaten sind. Das Jagers Armye aus Franzosen, Engländern, Regern und Hindus zusammengesetzt ist, ist ein Schwächemoment gegenüber der deutschen, auf gleichartiger Kraft aufgebauten Armee. Falls man sagen darf, daß die Wahrscheinlichkeit des Sieges sich nach einer Seite neigt, so ist es die deutsche Seite.

Mailand, 9. Okt. (Gr. Post.) Generalsstabshauptmann Aldo Gabiati erklärt in der Verleberanz, daß der französische Versuch, den deutschen rechten Flügel zu umfassen, mit dem Austausch eines neuen deutschen Heeres bei Lille endgültig gescheitert sei. Nachdem es den Verbündeten trotz bedeutender Uebermacht, so vielstätt doppelter numerischer Ueberlegenheit nicht gelungen sei, die deutschen Linien zu durchbrechen, werde ein solcher Versuch künftig noch aussichtsloser sein, da die Deutschen nach dem Fall Antwerpens neue Kräfte freibekommen werden, während Nordfrankreich schon seine letzten Reserven in der Schlachtfeldern haben habe.

Siegesnachrichten aus dem Osten. Abzug der Russen von Przemyśl.

WTB. Wien, 9. Oktober.

Amlich wird unterm 9. Oktober gemeldet: Unser Vorrücken gegen die Russen in ihren vergeblichen Anstrengungen gegen Przemyśl, die in der Nacht auf den 8. Oktober ihren Höhepunkt erreichten und den Sturmenden ungeheure Opfer kosteten, nachzulassen. Gestern vormittag wurde das Artilleriefeuer gegen die Festung schwächer. Der Angreifer begann, Teile seiner Kräfte zurückzunehmen. Bei Lanout stellte sich unser vordringenden Kolonnen ein harter Feind zum Kampfe, der noch andauert. Aus Kuznowow sind die Russen bereits vertrieben. Auch in den Karpaten steht es auf. Der Rückzug der Russen aus dem Karpaten Komitat artet in Flucht aus. Bei Bocek wurde eine starke Kavallerieabteilung versprengt. In diesen Kämpfen zeichnete sich auch das ukrainische Freiwilligenkorps aus. Das eigene Heer über den Beck und über den Berede-Bah in die Vorposten gegen Slawos und Zuckolla. Der am Hjofer-Bah geworfene Feind wird über Turka weitergedrängt.

Der stellvertretende Chef des Generalsstabs v. Höfer, Generalmajor.

Russische Verluste.

(W. B. Nichtamtlich.) Die P. 3. am Mittag meldet aus Wien: In der amtlichen Ausgabe der Petersburger Telegraphen-Agentur werden die großen Verluste der Russen in der Lemberger Schlacht zugegeben. Es gab dabei so große Massen von russischen Verwundeten, daß alle öffentlichen Gebäude zu ihrer Aufnahme nicht genügen. Sehr viele Kanonen blieben, wie es weiter in dem Bericht heißt, in den Sümpfen stecken und fielen so in österreichische Hände.

Kristiania, 9. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter des Dagblad schreibt über die Lage im Osten: Der Umstand, daß die Deutschen und Oesterreicher bedeutend mehr Bahnen als die Russen im Süden zur Verfügung haben, um die Truppen von einem Ort zum anderen zu bringen, trägt den Stein der Niederlage für die Russen in sich.

Erfassung von Kriegsschäden.

Berlin, 9. Okt. (Gr. Post.) Die Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier von gestern Abend, daß eine russische Kolonne die eisenbahnschienen zerstört hat, erreicht hat, wird in den Blättern als ein Symptom dafür angesehen, daß russische Kräfte, die zunächst überlegen sind, von neuen neuen Streitkräften verdrängt. Mit dieser Möglichkeit aber, daß die Russen in militärischen Kreisen schon seit längerer Zeit neugierig sind. Es ist das, Schicksal einer durch natürliche Grenzen nicht verteidigten Provinz wie Achraschen, daß sie der Gefahr feindlicher Einfälle bis zu einem gewissen Grade preisgegeben ist. In den Westblättern wird mit dem Ausbruch des Bedauerns darüber, daß unsere österreichischen Landesteile neuen Sorgen und Schädigungen ausgesetzt sein werden, der Trost verbunden, daß die Provinz wieder nicht lange dauern wird, und daß Reich und Staat die heimeliche Provinz nach allen Kräften entschädigen werden.

Die Frage, ob die Einzelstaaten, wie also Bremen, für die Kriegsschäden einzelner Landesteile aufzukommen haben, ist in Kriegsleistungsgesetz von 1873 geregelt. In § 35 dieses Gesetzes findet sich folgende Bestimmung: Für Bestimmungen, durch welche einzelne Bezirke, Gemeinden oder Personen außerordentlich beschädigt werden, sind im Bereich dieses Gesetzes nicht oder nicht hinreichend entschädigt werden, wird der Umfang und die Höhe der etwa zu gewährenden Entschädigungen und das Verfahren bei Feststellung derselben durch jedesmaligen Spezialgesetz des Reiches bestimmt. Der Zweck dieser Bestimmung ist, das Reich nicht in Kriegszeiten, wo außerordentliche Ansprüche an seine Finanzen gestellt werden, auch noch mit der Erhaltung der Kriegsausgaben zu belasten. Es ist also zunächst Sache der Landesregierungen, hier Hilfe zu gewähren. Der Umstand aber, daß der Krieg eines Spezialgesetzes für die Entschädigungen im Kriegsleistungsgesetz vorgesehene ist, deutet darauf hin, daß das Reich nach einem gesetzlich bestimmten Kriege grundsätzlich die Kosten der Entschädigung für Kriegsschäden übernehmen soll. (Gr. Post. 30.)

Das Schicksal der deutschen Kolonien.

London, 9. Okt. (W. B.) Dem deutschen Standpunkt, daß sich das Schicksal der deutschen Kolonien auf Europa ab Schicksal der Deutschen entscheide, schließt sich auch die Morning Post an, indem sie schreibt: Alle Veränderungen in den Kolonien hängen von dem Kriege in Europa zu Lande und zur See ab. Die Verbündeten beherrschen das Meer und können alle deutschen Kolonien besetzen, aber der da und der Besitz dieser Kolonien hängt von dem Sieg der Verbündeten zu Lande in Europa ab, denn ohne einen solchen kann Deutschland nicht gezwungen werden, die Friedensbedingungen der

Verbündeten angunehmen. Das Schicksal der Kolonien kann nicht als entscheidend angesehen werden, bevor die englische Flotte die deutsche Seeschlachtsflotte besiegt hat.

Gärung in Ägypten.

Auf der Durchreise in Ägypten erzählten ausgewählte Deutsche, wie die Basler Nachrichten berichten, allerlei über die Lage in Ägypten. In der Bevölkerung, besonders unter den eingeborenen Truppen, herrscht eine sehr große Erregung gegen die britische Herrschaft. Die ägyptischen Offiziere wurden gefragt, ob man sich im Falle eines Krieges gegen die Türkei auf sie verlassen könne; als sie erklärten, niemals gegen das Kalifat kämpfen zu wollen, versuchte man sie trotzdem in den Zügen. An Ägypten mußte eine Reiterei der eingeborenen Truppen niedergeschlagen werden. Durch 40 000 Ägypter, die zur Truppe der englischen Wehrmacht landeten, wurde die Pest eingeschleppt. Am Tage, wo die Deutschen abreisten, waren in Ägypten 18 Todesfälle zu verzeichnen. Sowohl in Palästina wie in Syrien ist das Volk für die Deutschen begeistert. In den Wästen wird häufig für den Deutschen Kaiser, Hadshi Mohammed Ali, abgetrieben (Nahin bedeutet Wilhelm, Hadshi heißt Pilger, der den Kaiser auf seiner Palästina-Reise Jerusalem besucht). Lieber als die Engländer führen die Deutschen bittere Klage. Laufende von Palästina aus Deutschland wurden vernichtet. Geldwäscher und Goldwäscher, die in Ägypten die Goldwäschertrakt der Deutschen knall und hall, beim Verlassen des ägyptischen Bodens wurden sie einer äußerst scharfen Verlesung unterworfen, bei der auch das Aussehen von Ägypten nicht fehlte. — In Konstantinopel ist ein italienischer Ingenieur aus Ägypten eingetroffen, der die Wahrnehmung gemacht hat, daß England mit einem türkischen Angriffsarmee gegen Konstantinopel und ganz außerordentlich starke Vorkehrungen getroffen hat.

Die Behandlung deutscher Gefangener in Belgien.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant veröffentlicht eine Sammlung mit Namen gezeichneter Aufschriften gefangener deutscher Soldaten in Belgien, darunter mehrere Offiziere. Alle drücken ihre große Benützung über die ausgezeichnete Pflege und Behandlung aus, die ihnen in Belgien zu teil geworden ist. Frau Vandervelde, die Gattin des sozialistischen Staatsministers, die mit ihrem Mann die deutschen Verwundeten besucht hat, um sich über ihre gute Pflege zu überzeugen, hat ihnen zahlreiche Bücher und auch Spielarten geschenkt.

Die skandinavischen Parteien und der Krieg.

Im Gegensatz zu der Haltung der Parteipresse verschiedener anderer neuromanischer Länder kann gesagt werden, daß im allgemeinen die baltische und norddeutsche Parteipresse sich in Bezug auf die zwischen den Parteienorganisationen der Kriegführenden Länder entstehenden Antipathien möglichst neutral verhalten. Sozialdemokraten in Kopenhagen verhalten sich neutral. Sozialdemokraten in Christiania beschränken sich darauf, scharf zu sein, die von den gegnerischen Seiten herkommenden Anschuldigungen und Vorwürfe zu widerlegen. Während des Kopenhagener Blatt übernahm seine Kommentare heraus, begnügt sich das norddeutsche Hauptorgan damit, einige Träne, auf die Mitteilung von Zusammenhängen sich beschränkende Bemerkungen anzuhängen. Umsonst beschäftigt man sich, besonders in Dänemark, mit der Stellungnahme der einzelnen Parteien.

Von verschiedenen Seiten wird in der dänischen Provinzialpresse an der Verteilung der Kräfte geübt, weil die Abgeordneten der Partei beim Kriegsausbruch im Reichstage für die Bemittlung der bei den kleinen Verhältnissen des Landes recht bedeutenden Summe von 10 Millionen Kronen stimmten haben, die von der Regierung als außerordentliche Militärausgaben bezw. für die zur Aufrechterhaltung der Neutralität vorgeschlagenen teilweise Mobilisierung verlangt worden waren. Sonst aber scheint die Stimmung in Parteikreisen der Verteilung recht zu geben. Der parteiständige Ausschuss verhalten sich, als er in einer Versammlung von circa 1000 Vertrauensleuten der Generalkonferenzen und der Parteivereine Kopenhagens und der Vorstände die Ansicht der Verteilung wie folgt zusammenfaßt: — Wir haben dem Militarismus, dessen Gegner wir sind, nicht entgegen, wir haben uns aber noch den nun einmal geltenden Gesetzen getreu und dahin abstrakt, die für unser Volk und für unser Land am günstigsten Stellung unter diesen schwierigen Verhältnissen zu bewahren.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in Norwegen. Dagegen hat sich in der schwedischen Parteipresse von Anfang an des Krieges an eine ausgeprägte deutschfeindliche Stimmung, die gelegentlich der 5 Milliarden-Bemittlung auf die deutsche sozialdemokratische Partei übertrugen wurde, bemerkbar gemacht. Ein Artikel des Aft. Göteborg in dem schwedischen Zentralorgan Sozialdemokraten in Stockholm, in dem die Stellungnahme der deutschen Partei erklärt wurde, fand keine besonders gute Aufnahme. Die von der Redaktion angehängten Bemerkungen waren dem Standpunkte der deutschen Partei eher ungünstig. Solche kritischen Bemerkungen haben

sich selbst, wenn auch später in etwas abgeschwächter Form, mehrmals wiederholt. Ihre Meinung wird jedoch nicht überall geteilt. So hat neuerdings N. E. B. das Parteiorgan in der zweitgrößten Stadt Schwedens, Gothenburg, einen Artikel gebracht, der sich sehr scharf gegen die genannten Ausführungen des Sozialdemokraten wendet. Es wird u. a. gesagt, man dürfe solche bitteren Vorwürfe nicht gegen die deutsche Partei richten, dieselbe Partei, die früher der schwedischen Arbeiterbewegung tatkräftig und hilfsbereit zur Seite stand, und zwar unter schwierigen Verhältnissen, während sich die Arbeiterbewegung anderer Länder mit — Resolutionen begnüge.

Anruf der rumänischen Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Parteileitung Rumäniens hat einen Anruf veröffentlicht, in dem es heißt: Wir sind verpflichtet, die Aufmerksamkeit auf die Gefahr zu lenken, welche für unser ganzes Land in der russischen Propaganda liegt. Die sogenannten „unabhängigen“ Organisationen treiben eine skandolöse Propaganda, um neben den Epionen des Jovinismus eine russische Stimmung zu erzeugen und unter dem Vorwand, daß sie für Frankreich und für die französische Demokratie und Zivilisation seien. Wir haben Grund, zu behaupten, daß diese Propaganda nur unser Verhängnis sein kann. Sie führt und direkt zum Kriege. Wir lenken die Aufmerksamkeit der arbeitenden Klassen des ganzen Volkes auf diese ungläubliche systematische Kampagne. Ein Zusammengehen mit dem Jovinismus bedeutet die Abkehrung der Demokratie, Unterdrückung der Volkfreiheit und die Reaktion. Wir müssen uns gegen diese Strömung, gegen den Anruf, der rollt, wenden. Das rumänische Volk muß wissen, daß die russische Gefahr immer die größte war und ist.

Die Sozialisten Portugals.

Der Reichspost wird aus Mailand gedruckt: „Wie die hiesigen Blätter aus Mailand über Lisbon melden, haben die radikalen Sozialisten der portugiesischen Cortes eine gemeinsame Kundmachung erlassen. Das Manifest fordert „in letzter Stunde“ zu strenger Neutralität Portugals im englischen Krieg auf und richtet sich insbes. gegen die Forderung des Dreierbundes, daß Portugal seine Truppen Frankreich zu Hilfe sende.

Deutschfreundliche Stimmung in Australien.

Der stenographische Bericht über die Sitzungen des Parlaments von Neusüdwales in den ersten Augusttagen enthält eine Kundgebung, die für die Stimmung der wohlhabenden Kolonie des australischen Staatenbundes bezeichnend ist (Parlamentary Debates, Second Session 1914, S. 588). Ein Mitglied äußerte am 5. August den Wunsch, der Premierminister möge der Bevölkerung empfehlen, sich jeder unnötigen Heranziehung der vielen tausend naturalisierten Deutschen zu enthalten. Der Führer der Opposition, Mr. Wade, fügte diesem Wunsch den weiteren hinzu, es möchte auch gegen die nicht eingebürgerten Deutschen Tuldung geübt werden. Der Premierminister, Hr. Solomon, antwortete folgendermaßen: „Ich bin für die Anfragen dankbar, denn sie geben mir Gelegenheit, mich über dieses Gegenstand zu äußern. Ich glaube, den Gefühlen des ganzen Gemeinwesens — sicherlich denjenigen dieses Hauses — Ausdruck zu verleihen, wenn ich sage, daß der Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen den Gefühlen, welche Australier als ein Ganzes gegenüber den in unserer Mitte weilenden Deutschen empfinden, keinen Abbruch getan hat. Ich brauche nichts beizufügen. Ich hoffe, daß während der schweren Zeit diese unsere Wohngegenden erfahren werden, was australische Gutsfreundschaft heißt.“ (Transk. 34.)

Karin Michaëlis als Freundin Deutschlands.

Wien, 9. Okt. (H. A. Michaëlis.) Die baltische Schriftstellerin Karin Michaëlis hat der Zeit ein Schreiben überliefert, dem sie den Dänen eingepflegt, in jüngeren Generationen anstößigen Deutschhass verurteilt und hervorhebt, wie Deutschland und Österreich die Schade, die das keine Dänemark an Kunst und Literatur befiel, stets genügt haben und schaden, und wie Deutschland die Dänen stets mit offenen Armen aufgenommen habe. Sie erklärt, daß sie insbes. aus wiederholten langen Reisen nach Deutschland und Österreich niemals aus nur dem geringsten Zug gegen sie sei, der darauf gedeutet habe, daß in der deutschen Nation die Elemente des Barbarentums vorhanden seien.

Im Gegenteil, es gebe keine Nation der Erde, die im Grunde so feindlich und gefühllos wie die deutsche sei. Sie wolle, schließt Karin Michaëlis, sich freuen, wenn sie allen gelangen, denen sie etwas zu sagen habe, als treuer Gruß einer, die so lange die deutsche Nation eine Parteilichkeit geschäftlich wird, es als eine Ehre betrachten würde, diesen Schimpfnamen zu tragen.

Eine türkische Abweisung Russlands.

Wien, 9. Okt. (H. A. Okt.) Der russische Botschafter in Konstantinopel hat die Ablehnung eines in einem Stambul-Theater mit großem Erfolg angeführten Stückes vom Spielplan verlangt, weil das Stück Rußland herabsetze. Seine Forderung wurde nicht erfüllt.

Der Rügenfeldzug unserer Gegner.

Dem Berl. Volkskalender wird geschrieben: „Dieser Tage wurde eine Anzahl hier lebender Brasilianer, die hiesigen größeren industriellen Firmen als Beamte angeheuert, zum kräftigsten Besuchen in Berlin zitiert. Er empfing sie mit den bemerkenswerten Worten: „Meine Herren, ich habe Ihnen mitzuteilen, daß Sie tot sind.“ Auf die bereitwilligste etwas erkaunte Gegenfrage sagte der Gesandte hinzu, daß nach dem ihm gewordenen Besuche brasilianische Blätter die Nachricht gebracht hätten, es seien in Berlin dreißig dort lebende Brasilianer erschossen worden. Argendwelche Gründe für dieses summatistische Verfahren gegen die Bewohner eines neutralen Staates scheinen nicht angegeben worden zu sein. Retzius forderte der Gesandte seine Verbündeten auf, an welchem Wege nach Brasilien die Kunde zu senden, daß sie nicht nur leben, sondern auch, wie es sich von selbst versteht, in vollster Sicherheit und Freiheit ihrer Selbstbestimmung nachgehen.“

Der Reichstag für 1915.

Wie die Berl. Politischen Nachrichten mitteilen, wird dem Reichstag, schon um den verfassungsmäßigen Vorschriften zu genügen, rechtzeitig ein Etat für 1915 vorgelegt werden. Die Korrespondenz sagt darüber:

Der künftige Etat kam naturgemäß einen Anspruch auf Rücksicht nicht erheben, da gegenwärtig die Dauer des Krieges nicht abzusehen ist und infolgedessen über den Biederertritt normaler Verhältnisse in Einnahmen und Ausgaben keinerlei Vermutung möglich ist. Man wird sich daher darauf beschränken, bei den Ausgaben im wesentlichen dieselben Gruppierungen wieder einzustellen, die der letzte Etat enthielt, unter Vorbehalt auf alle Neuveränderungen. Bei den Einnahmen, auf deren Gestaltung die Kriegsbauern von entscheidendem Einfluß ist, kann man mangels jeglicher Voraussicht nur die Sätze des vorigen Etats einstellen. Der Etat bietet nicht im wesentlichen nur die gesetzliche Grundlage für spätere Nachtragsgesetze, deren Aufgabe es sein wird, bei der Entwicklung der Dinge auf den Kriegsausgaben sich ergebenden Lücke auszufüllen zu tragen. Ueber den Zeitpunkt der Einbringung des Etats im Herbsttag sind endgültige Entschlüsse noch nicht gefaßt; es ist möglich, daß er erst nach Verjahrung zur Vorlage gelangt.

Der Reichstag ist bis zum 24. November vertagt; man rechnet aber damit, daß er erst im Dezember zu einigen Sitzungen zusammentreten wird.

Unsichere Grenzen.

Während die Russen sich auf ungarischem Boden aufhalten haben, soll den Kosaken verboten gewesen sein, zu plündern. Auf diese Art wollten die Russen die Sympathien der rumänischen und russischen Bevölkerung gewinnen, aber es wird gemeldet, daß diese sich in ihrem Patriotismus nicht wandeln machen ließ, sondern bemüht war, die österreichisch-ungarischen Truppen durch Rauch- und Feuerzeichen zu unterführen.

Die Nachricht wird durch Wolffs Telegraphenbureau verbreitet und wir dürfen sie demnach als zutreffend ansehen. Es ist nicht ohne Interesse, weil hier die Zivilbevölkerung, die die Truppen in ihren Operationen unterstützte, ein Beweisen ihrer patriotischen Haltung erhält. Nun ist das Signalgebende sicherlich nicht mit der unmittelbaren Beteiligung am Kampf mit den Waffen in der Hand auf eine Stufe zu stellen. Immerhin aber treten Privatpersonen, die so in die militärischen Operationen eingreifen, aus der Reserve heraus, die nach dem Völkerrecht für die Nichtkombattanten vorgeschrieben ist, und wer sich über die Feuerzeichen der Kutschen freut, muß am Ende auch ein gewisses Maß an Lias-Verhältnis dafür haben, wenn Belgier und Franzosen noch einen Schritt weiter gehen und sich für berechtigt, ja geradezu für verpflichtet halten, ihr Vaterland mit der Flinte zu verteidigen. Man verheide uns nicht falsch: Wir sind weit davon entfernt, den Franzosen das Wort zu

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 83

„Ein kluger Mann“, fuhr sie fort, „weiß den Baum we den Baum zu benutzen, ich table dich nicht, wenn du dies tust. Du wirst wissen, was du darfst, und wirst nicht weiter gehen, als dein Gewissen und deine Einsicht es dir gestatten.“

In diesen Worten mischten sich Warnung und Anskuldigung, die seine Verlegenheit vernebrten. Er konnte nicht mit Jida von ihrem Vater und seinem Mißtrauen sprechen, konnte ihr nicht sagen, was er von Afrajas Freundschaft hoffte, ebensowenig aber mochte er ungerechten Verdacht ertragen. Mit größerem Stolze sagte er daher: „Ich danke dir für deine gute Meinung. Ich werde nichts tun, was gegen mein Gewissen ist, und wünsche von Herzen, daß ich Afrajas Dienste niemals nötig habe. Was Björnarme betrifft —“

„Sie fiel ihm in die Rede und deutete nach dem Hause hin. „Dort steht er“, sagte sie, „bei seiner Verlobten. Ehe drei Monate vergehen, wird er Herr in Örenas sein und dir allen Bestand leisten, den du von ihm erwarten kannst.“

Marstrand blickte unmutig hinüber. „Dein Vater“, murmelte er halblaut, „ist ein harter Mann; am härtesten ist er gegen seine eigenen Kinder.“

„Es steht dir nicht zu, ihn zu todeln“, antwortete sie, „am wenigsten in meiner Gegenwart.“

„Du weißt immer, was sich schickt“, rief er mit höhrender Bitterkeit. „Du bist eine edle, vortreffliche Tochter und wirst den Segen, der Häuser aufwacht, mit dir nehmen. — Laß uns hinabgehen. Jungfrau Jida, ich danke dir. Du hast keinen Kummer, keinen Gram, kein wunderes Herz. Was auch geschehen möge, Gottes Wille hat es so gefügt, und was dein Vater auch tun mag gegen dich, gegen Björnarme, gegen mich oder gegen wen es auch sei, es ist wohlgetan.“

„So sollst du nicht gehen, Johann Marstrand!“ rief sie ihm nach. „Du sollst wissen, daß ich dir verzeihe und dich ich besser von dir denke, als deine bösen Worte es verdienen.“

Der Ton ihrer Stimme war so weich und bittend, daß Marstrand schnell verstand sich umzuwenden; aber vergebens suchte er in ihren Augen den Widerhall ihrer Worte. Still und kalt bildete sie ihn an und sagte dann gelassen: „Laß uns als gute Freunde scheiden und niemals den Glauben verlieren, daß wir das Rechte tun nach unserem Erkennen.“

Am Abend oder in den späten Stunden, welche Abend und Nacht bedekten, ob auch die Sonne hell und warm in die Fenster schien, ging es im Gaard fröhlich her. — Zur Feier der Abreise seines Gottes hatte Helgestad mehrere Nachbarn geladen und als ein Ungeladener kam Klaus Hornemann aus der Wohnung seines Amtsbruders von der Lyngene Kirke, da Sures Krankheit sich gebessert hatte. Auch die Gaardleute rund umher sammelten sich auf dem Vorplatze, wo sie bewirtet wurden und Marstrand unzählige Male leben und gedeihen liehen. In der großen Stuga wurde getanzt und in dem Gärdchen an der Seite des Hauses erholten sich die ermüdeten Tänzer und luden im Schatten der hochgeringelten, blühenden Pohnen Schanz vor den mitternächtlichen Sonnenstrahlen.

Marstrand hatte getanzt, getrunken und geipielt. Er war so aufgereg, so wild, so voll Laune und Uebermut. Niemand hatte ihn je so gesehen. Seine Augen blühten vor Lust und Rederei, seine Hand war immer willig, ein neues Glas anzunehmen oder ein Mädchen im Kreise zu drehen und seine Zunge immer bereit zu Antworten, die er nach allen Seiten ausstellte.

Mit den Männern sah er im Kreise und stritt über die Einrichtungen, die er am Balsfjord auszuführen dachte, daß viele bedenklich den Kopf schüttelten und ein schüchternes Ende vorzuschlagen. Den jungen Leuten versprach er Einladungen, Feste, Tänze und Jagden und den Mädchen sagte er artig, feilen und schien bald die eine, bald die andere mit seiner Gunst zu bedenken.

Seine Fröhlichkeit hatte den Erfolg, daß sie antwortend wirkte. Paul Peteren wollte sich den Ruhm, der beste Gesellschaftler zu sein, nicht nehmen lassen, vielen jungen Män-

nern erhitzen starke Getränke die Köpfe, Gelächter und Gesänge, Nummernreien und ausgelassene Scherze trieben sich gegenseitig auf die Spitze, selbst der immer ernsthafte Olaf wurde davon bingerissen und der alte Gaard von deren Zitterte unter dem Jauszen und Jubeln seiner übermütigen Gäste.

Endlich trat Marstrand unter dem Gebälker der Laube mit Hanna zusammen, die sich hierher geschlichen hatte. — „Nun, Herr Marstrand“, sagte sie, als er vor ihr stand, „ich hätte nicht geglaubt, daß Sie uns den Abschied so leicht und fröhlich machen würden.“

„Warum sollte er nicht fröhlich sein“, erwiderte er, „da ich glückliche Menschen zurüdlasse, und worum sollte ich nicht freudig gehen, da mir so viele Freunde winken?“

„Und was ist unter dieser fröhlichen Hülle verborgen?“ sagte sie, ihn anblickend: „der Kummer, der in seiner Verzweiflung über sich selbst zu spotten sucht!“

„Dann wenigstens“, erwiderte Marstrand, „wird die Verstellung nicht lange mehr dauern, denn in einer Stunde beginnt der Morgenwind und mein Schiff bringt mich auf Meer hinaus.“

„In die Finde von Balsfjord, wo es nicht viel zu lachen und zu scherzen geben wird.“

„Um so besser, Hanna, wenn ich nichts mehr davon sehe; wenn ich müde von Arbeit und Wachen schlafen kann und alles Denken aufgebe, was nicht zu meinem Gutsfiedlerleben paßt.“

„Ich hoffe“, versetzte sie, „daß, wenn Sie alles vergessen, daß ich und andere Leute davon ausgeschlossen sind und, obwohl der Weg über die weiten Fjelder sehr mühselig sein soll, hoffe ich dennoch, daß wir Sie nächsten wieder hier sehen.“ Marstrand schüttelte den Kopf. „Nein“, sagte er mit gedämpfter Stimme, „ich werde lange Zeit nicht wiederkommen. Ich habe fünfzig Arbeiter in Ordnung zu halten und bin ganz allein, denn Olaf hat mir seine Stube verlobt. Er will nicht dabei sein, wenn ich mein Geld auf schlechte Weise verne und verliere.“ (Fortsetzung folgt.)

hohen Schaden an den Obstbäumen. Die Ortspolizeibehörden sollen daher die Obstbaumbesitzer durch Anlegen von Kautionsbürgeln zur Bekämpfung des von Ritzke Erbsen als erscheinenden Schmetterlings aufordern.

Anton Ertelek, der fortschrittliche Reichstagskandidat bei der letzten Reichstagswahl, ist im Kriege in Nordbrantien leicht verwundet worden. Er hat einen Schuss im Bein erhalten.

Der Brand in Weinslar am Donnerstag, von dem wir am Samstag berichteten, äherte die gefälligen Scheunen der Landwirte A. Schwarz, J. Gröhl und V. Vogel ein. Die beiden letzteren sind im Kriege. Natürlich hat das Feuer großen Schaden verursacht, der jedoch durch Versicherung gedeckt ist. Kleine Jungen, die in der Weinslarer Scheuer mit Streichhölzern spielten, haben den Brand verursacht.

Kreis Wehlar.

7. Kriegsober. Aus Wehlar und Umgegend sind gefallen: Kierovitz Karl v. d. aus Dutenhofen, Kierovitz Heinrich v. d. aus Oberlemp, Landwehrmann Heinrich Amend aus Reutlingen, sämtlich Inf.-Regt. Nr. 81; Kierovitz Wilhelm v. d. aus Niederweh, Kadetten Fritz Buch, aus Rosenfurt, beide Inf.-Regt. Nr. 116 (Wehr); Landwehrmann Heinrich v. d. aus Niederlehen, Inf.-Regt. Nr. 20, Grenadier Friedrich v. d. aus Habbach, Garde-Regt. Nr. 2, Pfüllner August v. d. aus Ziegenbach, Garde-Regt. Nr. 1 (Alexander).

In der letzten Verloschung sind folgende Angehörige des Infanterie-Regiments Nr. 81 angeführt: Unteroffizier Edmund v. d. aus Wehlar, leicht verwundet; Gefr. Heinrich Kretzer aus Wehlar, s. w. — Gefr. Joh. Reibull aus Wandern s. w. — Gefr. v. d. aus Wehlar-Niederweh, s. w. — Gefr. Wilhelm v. d. aus Wehlar, s. w. — Wehrmann Heinrich Stahl s. w. — Wehrmann Georg Traier aus Wehlar, s. w. — Wehrmann Ludwig Schaab aus Wehlar, s. w. — Wehrmann David Wolf s. w. — Unteroffizier Karl Gausl aus Wehlar, s. w. — Gefreiter Adolf Gumbel aus Krosdorf, s. w. — Gefreiter Heinrich Krombach aus Krosdorf, s. w. — Gefreiter Louis v. d. Wagner aus Gleiberg, s. w.

Große Erfolge im Westen und Osten.

Die Eroberung Antwerpens ein Höhepunkt. Gewaltiger Eindruck im Auslande.

Großes Hauptquartier, 10. Oktober, abends. (Amtlich.) Nach nur zwölfstündiger Belagerung ist Antwerpen mit allen Forts in unsere Hände gefallen. Am 28. September fiel der erste Schuss gegen die Forts der äußeren Linie. Am 1. Oktober wurden die ersten Forts erobert, am 6. und 7. Oktober der stark angebaute, meist 400 Meter breite Nehe-Abchnitt von unserer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktober wurde entsprechend dem Daager Abkommen die Beschießung der Stadt angefangen. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann Mitternachts vom 7. zum 8. Okt. die Beschießung der Stadt. Zu gleicher Zeit setzte der Angriff gegen die innere Fortlinie ein. Schon am 9. Oktober früh waren zwei Forts der inneren Linie genommen und am 9. ds. nachmittags konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Besatzung hatte sich anfänglich tapfer verteidigt. Da sie jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und der Marine-Division sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Besatzung befand sich auch eine unlängst eingetroffene englische Marinebrigade; sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tat-

sache bezeugt, daß die Uebergabe-Verhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die vollzogene Uebergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt.

Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht überschätzen. Viele belgische und englische Soldaten sind nach Holland entflohen, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art sind erbeutet. Die letzte belgische Festung, das „unannehmbare“ Antwerpen, ist bezwungen. Die Angriffstruppen haben eine außerordentlich große Leistung vollbracht, die von Seiner Majestät damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General d. J. v. Besseler, der Orden Pour le Mérite verliehen wurde.

Eine Proklamation des Generals v. Besseler.

Brüssel, 10. Okt. (B. V. Nichtamtlich.) General v. Besseler, der Befehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, hat folgende Proklamation erlassen:

Bewohner von Antwerpen! Das deutsche Heer beehrt Eure Stadt als Sieger. Keinem Eurer Bürger wird ein Leid geschehen und Euer Eigentum wird geschont werden, wenn Ihr Euch jeder Feindseligkeit enthaltet. Jede Widersehlichkeit dagegen wird nach Kriegsrecht bestraft und kann die Verstärkung Eurer schönen Stadt zur Folge haben.

25000 Gefangene in Holland?

Amsterdam, 11. Okt. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Die Zahl der bis jetzt über die holländische Grenze gedrückten Engländer und Belgier ist auf fünfundsamshunderttausend zu schätzen.

Siege an der Westfront.

Schwere russische Niederlagen.

Großes Hauptquartier, 11. Okt., abends (W. B. Amtlich.) Beschlüß von Lille wurde von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen. Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entschcheidung.

Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicherweise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen, über den Uebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungswerk der Russen bei Schwintz wurde abgewiesen, dabei 1000 Russen zu Gefangenen gemacht. In Südpolen erreichte die Spitze unserer Armeen die Weichsel bei Gwojca. Südwestlich Warschau fielen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps in unsere Hände.

Russische amtliche Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Augustowo-Zwanki sind erfindung. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenbergl und Jasterburg keine amtlichen russischen Nachrichten veröffentlicht worden sind.

Städtischer Wohnungsnaehweis Gießen.

Es sind zu vermieten:
1 Wohnung von 7 Zimmern, event. mit Ranfard, 1 Wohnung von 5 Zimmern und 1 Ranfardzimmer, 1 Wohnung von 5 Zimmern, 3 Wohnungen von 4 Zimmern, 1 Wohnung von 4-5 Zimmern, 3 Wohnungen von 3 Zimmern, 1 Wohnung von 1 Zimmer, 1 Wohnung von 1-2 Zimmern, 1 Lager- oder Fabrikraum, 1 Werkstatt, 1 dreistöckiges Lagerhaus mit Pferdestall und Heuboden, 8 möblierte Zimmer.

Zu mieten gesucht:
20 Wohnungen von 2-5 Zimmern.

Bekanntmachung.

Die in Gießen wohnhaften, in den Jahren 1894 bis einschließlich 1898 geborenen unangehörigen Landsturmpflichtigen, die sich noch nicht zur Landsturmrolle gemeldet haben, fordere ich hiermit auf, die Anmeldung auf Zimmer 4 des Regierungsgebäudes (Sandgraben Platz) unter Vorlage des Landsturmweises sofort zu bewirken.

Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle unterläßt, wird mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 6 Jahren bestraft.
Gießen, den 10. Oktober 1914.

Der Oberbürgermeister:
Keller.

Kartoffel-Verkauf.

Dienstag, den 13. Oktober, vormittags von 8 bis 12 Uhr werden seitens der Stadververwaltung im Schaafhaus in der Neulohd Kartoffeln in Mengen bis zu 10 Pfund an Bewohner der Stadt verkauft. Der Preis beträgt für das Pfund 8 Pfennige.
Gießen, den 10. Oktober 1914.

Der Oberbürgermeister:
Keller.

Bekanntmachung.

Die Friedhöfe sind in der Zeit vom 16. Oktober 1914 bis 15. November 1914 von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends geöffnet.
Gießen, den 12. Oktober 1914.

Der Oberbürgermeister:
Keller.

Bekanntmachung.

Die Verpflegungsgelder für die während des Monats September in Bürgerwohnungen untergebrachten Mannschaften des 1. und des Ersatz-Landsturm-Bataillons gelangen bei der Stadtkasse (Eingang von der Südanlage) zur Auszahlung und zwar:

1) vom 12. Oktober an für die in ihren eigenen Wohnungen verbliebenen (s. d. B. S. 1) Mannschaften (sonstige sie nicht mehr anwesend sind, erfolgt Zahlung an ihre Ehefrauen oder andere Personen, die sich über Empfangsberechtigung ausweisen);
2) vom 15. Oktober an für die übrigen (das sind die in fremden Wohnungen verbliebenen) Landsturmkolonne.

Die Verpflegungen für die an 2 bezeichneten Mannschaften werden bezahlt:

a) soweit sie für Mannschaften des 1. Bataillons zu leisten sind, an den Hausbesitzer oder einen der beteiligten Bewohner je in einem Betrag für's ganze Haus; die Auseinanderrechnung mit den übrigen Beteiligten ist Sache des Empfängers;
b) im übrigen an die einzelnen Empfangsberechtigten.

Für die im September hier untergebrachten Mannschaften anderer Truppenteile, insbesondere der Garderegimenter, können die Verpflegungen gegen Vorlage der Verpflegungszeile wie früher im Stadthaus, Seitenbau von dort beteiligten Einwohnern in Empfang genommen werden und zwar aus den Strohen mit den Anhangsbeschlüssen.

A (Mittelstraße) bis G (Gartenbergstraße) vom 12. Oktober an
H (Gammstraße) bis L (Rudolfstraße) vom 15. Oktober an
M (Mühlstraße) bis O (Rosenstraße) vom 20. Oktober an
St (Steinstraße) bis Z (Rathausstraße) vom 24. Oktober an.
Gießen, den 8. Oktober 1914.

Der Oberbürgermeister:
Keller.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wetters, Gießen.
Verlag von Krumm & Cie., Gießen.
Druck: Verlaa Offenbacher Abendblatt, O. v. h. G., Offenbach a. M.

Für die kältere Jahreszeit
bringe den
Eingang der Neuheiten
in
Paletots, Ulster, Bozener Mäntel, Capes, Joppen
Buckskinhosen u. praktisch. Knabenbekleidung
in empfehlende Erinnerung.
Militärpflichtige
finden grosse Auswahl in
nach
Untershosen ohne Naht Jorschriff, Pelz-Unterhosen
Unter-Jacken, Walk-Jacken, gestrickte Herren-
Westen, Hosenträger, Taschentücher etc.
Mein Lager in Herren-Anzugsstoffen bietet bei reichhaltiger
Auswahl die neuesten Ausmusterungen.
H. Kaess Nachf.
W. Horn
Während des Neubaues Mäusbürg 5.
Mitglieder des Konsumvereins erhalten 5% Rabatt.

Todes-Anzeige.
Auf dem Felde der Ehre starb am 28. September den Weltkriegs für's Vaterland mein innigstgeliebter und besorgter Mann, der treuherzige Vater meiner Kinder, unter hochgeliebter Schwiegereltern, Bruder, Schwager und Onkel
Karl Schieferstein
im Alter von 28 Jahren.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Johanna Schieferstein, geb. Gaius, und Kinder.

Soziald. Wahlverein
Gießen.
Montag, den 12. Oktober, abends halb 9 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Halbjahrs-
Generalversammlung
Zusammenkunft:
1. Geschäfts- und Kassenbericht
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Vortrag des Generalsekretärs über: Krieg und die Sozialdemokratie.
4. Bericht über die
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.
Parteiengenossen! Agitiert für die
Oberhessische Volkszeitung!

Jüngere Verkäuferin
sucht Stelle bei freier Station
und einer kleinen Vergütung.
Näheres in der Expedition der
Oberhess. Volkszeitung.